

Ich erhielt von meinem lieben Vater ein Schreiben, mich in acht Tagen reisefertig zu halten, er könne selbst nicht bis zu mir hinkommen; er habe meine Schwester Anna zu den Großeltern zu bringen und werde von da ab bis M. gehen; meine Tante aus M. solle mich unterdessen aus der Pension abnehmen und ich in deren Familie verbleiben, bis er selbst mich dort abholen werde. Die Tante aus M. war mir vollständig fremd. Ich ordnete in meinen Sachen, sammelte meine Hefte und nahm nur noch wenige Stunden, unter andern Zeichenstunde, um noch ein Blatt fertig zu zeichnen, welches ich als Geschenk für meinen Vater bestimmt hatte.

Meine Wäsche war noch bei der Wäscherin, sie sollte Ende der Woche gebracht werden; und ich alsdann meine Effecten einpacken. —

Ich war in der Zeichenstunde, als Fräulein Wolfart hereintrat und grade auf mich zuging — Fräulein Voléaux hatte die Aufsicht der Klasse.

Fräulein Wolfart hielt mir ein Papier vor und sagte:

„Est-ce à vous cela?“

Ich sah hinein, es war meine Wäscherechnung, ziemlich groß.

„Oui, Mademoiselle, c'est mon compte.“

„Vraiment,“ sagte Wolfart mit sprühenden Blicken mich durchbohrend, „vous méritiez d'être mise en pénitence.“

Sie ging bei diesen Worten rasch hinweg.

Ja, Pönitentz! Das furchtbare Wort war ausgesprochen.

Die Pönitentz ist die schimpflichste Strafe für gar nicht zu bessernde, verdorbene Kinder.

Ich erstarrte; das Bleistift fiel mir aus der Hand, ich wurde bleich wie der Tod.

„Mais qu'avez vous?“ fragte Herr Gasnier, der freundliche,